

**Belina, Bernd, Andreas Kallert, Michael Mießner, Matthias Naumann** (Hrsg.): *Ungleiche Ländliche Räume. Widersprüche, Konzepte und Perspektiven.* – Bielefeld: transcript 2022 (Kritische Landforschung 2) – 450 S. – ISBN: 978-3-8376-6013-5. € 45,- (print), open access (ebook)

Den Ländlichen Raum gibt es nicht. Was es gibt, ist eine Vielzahl von sehr unterschiedlichen regionalen Rahmenbedingungen und ländlichen Lebenswelten. Neu ist diese Einsicht nicht; sie kann in unzähligen Artikeln und Monographien zur Ländlichen Entwicklung nachgelesen werden. Nichtsdestotrotz sind die gesellschaftlichen Narrative noch immer von den altgedienten, stereotypen Argumentationsmustern geprägt, die den vermeintlich essenziellen Unterschied zwischen Stadt und Land überbetonen und damit den Blick auf die Differenzierung Ländlicher Räume versperren.

Der vorliegende Sammelband widmet sich deshalb aus gutem Grund der Ungleichheit Ländlicher Räume. Wenn hier von Ungleichheit anstatt z. B. von Heterogenität gesprochen wird, dann impliziert das, dass es nicht nur um neutrale, zufällige Unterschiede geht. Vielmehr hat die Rede von Ungleichheiten einen normativen Kern, d. h. sie thematisiert bedeutsame, strukturelle Differenzen, die auf Ungerechtigkeiten basieren und die dementsprechend abgebaut werden sollten. Sie ist damit immer auch eine Form der Kritik an den bestehenden gesellschaftlichen Strukturen und dementsprechend hat dieser Sammelband auch seinen richtigen Platz in der Reihe zur „Kritischen Landforschung“. Diese hat es sich zur Aufgabe gemacht, ein Forum für sozialwissenschaftliche Ansätze zu bieten, die aus einer kapitalismus- bzw. machtkritischen Perspektive auf Ländliche Räume blicken; eine Perspektive, die lange Zeit in der stark planungsorientierten Geographie Ländlicher Räume eher unterrepräsentiert war.

Der Blick auf die Ungleichheit Ländlicher Räume beinhaltet verschiedene thematische Perspektiven: Erstens geht es selbstverständlich um regionale Disparitäten. Ländliche Regionen in Deutschland und Europa haben zum Teil sehr unterschiedliche Entwicklungspfade hinter sich und bieten sehr ungleiche Lebensbedingungen. Das Emsland und die Lausitz haben z. B. wenig Gemeinsamkeiten außer der Tatsache, dass sie beide „nicht städtisch“ sind. Daneben geht es zweitens aber auch um Ländliche Räume als Orte gesellschaftlicher Ungleichheiten zwischen arm und reich, macht-

voll und marginalisiert oder *in place* und *out of place*. Diese Perspektive ist in der Forschung weniger geläufig, da ländliche Sozialstrukturen oft als kleinmaßstäbige, im Ort verankerte Gemeinschaften konzipiert werden, bei denen strukturelle Machtasymmetrien und lokale Ungleichheiten tendenziell ausgeblendet werden. Und drittens geht es nicht allein um das Aufzeigen von vorhandenen Ungleichheiten, sondern vor allem auch um die Analyse der dahinterliegenden sozialen, politischen und ökonomischen Mechanismen, die diese konstant (re)produzieren und verstärken. Kapitalismuskritische Ansätze zeigen auf, dass kapitalistische Gesellschaftssysteme Ungerechtigkeiten nicht nur zwangsläufig hervorbringen, sondern dass sie überhaupt erst auf der Grundlage solcher Ungleichheiten funktionieren können.

In der Einleitung stecken die vier Herausgeber den Ansatz ab, den der Sammelband ihrer Meinung nach verfolgt: Sie stellen fest, dass das Konzept des *Uneven Development*, wie es *David Harvey* und *Neil Smith* entwickelt haben, die sehr vielfältigen Beiträge zusammenhalten kann. Es wäre allerdings gut gewesen, wenn die Herausgeber diesen Zusammenhalt in einem Unterkapitel oder gar einem ganzen Artikel am Ende des Sammelbandes ausbuchstabiert hätten, anstatt ihn einfach nur zu postulieren. So wie es ist, ergibt sich eher der Eindruck, dass die Erklärungskraft der marxistischen Interpretationsansätze, wie sie in der Einleitung und in den ersten Kapiteln eingeführt werden, späterhin im Buch mehr und mehr verblasst, so dass als letzte Gemeinsamkeit der unterschiedlichen Artikel ihre Heterogenität übrigbleibt – was ja wieder zum Thema des Buches passt.

Die Artikel des Sammelbandes sind vier großen Abschnitten zugeordnet, die jeweils ein eigenes Themenfeld abstecken. Im ersten Teil geht es um theoretisch-konzeptionelle Zugänge zu einer kritischen Erforschung ländlicher Ungleichheit. Dies beinhaltet Erklärungsansätze ländlicher Lebensverhältnisse z. B. aus der Frühphase marxistischer Theoriebildung oder der Kritischen Theorie. Gefragt wird überdies nach gesellschaftlichen Konstruktionen Ländlicher Räume in Semantiken, Subjektivierungen und im politischen Agenda-Setting. In diesem Abschnitt wird deutlich, dass Ländliche Räume auch in Zukunft ein produktives Feld für theoriegeleitete Forschung sind. Sie lassen sich dabei ganz unterschiedlich theoretisch fassen: z. B. als Provinz, als Peripherie oder als Diskurs. So nimmt z. B. der Ansatz von *Sippel* und *Böhme* den gesellschaftlichen Umgang mit Land – d. h. der

handel- und nutzbaren physischen Fläche – als Zugangspunkt zur Analyse ländlicher Ungleichheit und eröffnet damit neue Perspektiven auf Fragen der Materialität, der Finanzialisierung und der De- bzw. Re-Regulierung Ländlicher Entwicklungsprozesse.

Der zweite Teil thematisiert regionale Entwicklungsdynamiken im großen (z. B. Stadt-Land-Beziehungen oder gesellschaftliche Naturverhältnisse) oder im kleinen Maßstab (z. B. soziale Innovationen oder suffizienzorientierte Transformationen auf lokaler/kommunaler Ebene). In diesem Teil wird ein Spannungsverhältnis zwischen zwei unterschiedlichen Ebenen der Kritik bzw. zwischen unterschiedlichen politischen Folgerungen aus der Kritik deutlich: Sollen umfassende Systemtransformationen in den Fokus genommen werden oder soll vielmehr die lokale Ebene gestärkt werden? Ist „die Provinz“ durch und durch durchzogen von „falschem Bewusstsein“ und verkrusteten Herrschaftsstrukturen? So beschreibt *Sander* z. B. die fossilistischen Naturverhältnisse, die den regionalen Habitus im Mitteldeutschen Braunkohlerevier charakterisieren und die dafür sorgen, dass progressive zivilgesellschaftliche Akteure in der Minderheit sind. Oder sollten wir „das Dorf“ als eine wichtige Keimzelle für die sozialökologische Transformation sehen? Dies legen z. B. *Unthat*, *Heuser* und *Kratzer* nahe, wenn sie feststellen, dass soziale Innovationen, die auf lokaler Ebene entstehen, grundsätzlich immer besser an den regionalen Kontext angepasst sind als Lösungen „von außen“. In dieser Weise zugespitzt, wirkt diese Polarität zwischen systemisch-gesamtgesellschaftlichen Ansätzen und lokalem Empowerment vielleicht ein wenig herbeigeredet. Aber bei der Lektüre der Artikel dieses Sammelbandes erwächst der Eindruck, dass die Autor\*innen hinsichtlich dieser Frage durchaus zu unterschiedlichen Antworten kommen.

Der dritte Teil betrachtet Ungleichheiten innerhalb der ländlichen Bevölkerung. Dabei behandeln die Beiträge nicht nur Strukturen sozio-ökonomischer Disparitäten und von Armut in ländlichen Räumen. Zwei Artikel – von *Prause* und von *Kusserow* – widmen sich der Rolle und dem Selbstverständnis von Landwirt\*innen. Diese Berufsgruppe ist gesellschaftlich sehr vielschichtig und hinsichtlich ihrer Macht- und Ohnmachtserfahrungen sehr komplex. Auf der einen Seite ächzt ein großer Teil der landwirtschaftlichen Unternehmen unter den Lasten neoliberaler Märkte. Sie sehen sich zunehmend unter Preisdruck und in ihrer Existenz bedroht, während andererseits die Lebensmittelindustrie Dividenden an ihre Aktio-

näre ausschütten kann. Zusätzlich werden sie immer mehr mit gesellschaftlichen Ansprüchen an eine ökologisch verträgliche Wirtschaftsweise konfrontiert, die sich in ihren Augen aus den unrealistischen Vorstellungen von Stadtbewohner\*innen speist, die von der Landwirtschaft „keine Ahnung haben“. Auf der anderen Seite hatten die Landwirte über lange Zeit in vielen ländlichen Räumen durchaus eine hegemoniale Stellung, die heute allerdings mehr und mehr herausgefordert wird. Aus vielen Klagen von Landwirt\*innen spricht also nicht allein die reale Erfahrung, Opfer eines allgemeinen „Bauernbashing“ zu sein; ebenso speisen sie sich auch aus der Angst vor dem Verlust von Privilegien und dem Unwillen, sich von der Gesellschaft „auf ihrem Land reinreden“ zu lassen. Dass der Bauernverband seine strukturkonservativen und anti-transformativen Positionen im Namen der Landwirtschaft verkünden kann, liegt auch daran, dass die Landwirt\*innen den Verband auf diese Weise für sich sprechen lassen.

Der vierte Teil widmet sich dem Themenfeld aus Migration, Identität und Populismus. Die in ihm zusammengefassten Artikel sind sehr heterogen und lassen sich nur schwer auf einen Nenner bringen. In mehreren Beiträgen geht es um Erinnerungs- und Identitätspolitiken, die sich auf Denkmäler, den Begriff Heimat oder das Konzept der Dorfgemeinschaft beziehen. Analysiert werden auch die Implikationen, die sich aus der Ankunft von Migrant\*innen in Ländlichen Räumen ergeben. *Glorius* beschreibt den Diskurs, nach dem *rural whiteness* noch immer als die absolute Norm gilt. *Scheib* wirft in ihrem Artikel einen kritischen Blick auf das sehr vordergründige Argument, die Integration geflüchteter Familien sei ein erfolversprechendes raumordnerisches Mittel, um der Schrumpfung von peripheren Ländlichen Räumen entgegenwirken zu können. Der Artikel von *Zerche* wirft schließlich die Frage auf, inwieweit Diskurse der Peripherisierung und Marginalisierung, die ja durchaus auch einigen Artikeln dieses Sammelbandes zugrunde liegen, Gefahr laufen können, politisch instrumentalisiert zu werden und bestehende Resentiments gegen progressive Politikansätze zu verstärken. Ländliche Räume als Opfer einer ignoranten Politik, die in den Städten von den Mächtigen gemacht wird, die nicht wissen, „wie es hier aussieht“: Das ist ein einfaches und sehr wirkmächtiges Narrativ, dessen sich Populist\*innen nicht nur in den Neuen Bundesländern gerne und häufig bedienen.

Die Entscheidung der Herausgeber, den Umfang der Artikel auf 15 bis 20 Seiten zu begrenzen, erweist sich als ein zweiseitiges Schwert: Auf der einen Seite können sie dadurch insgesamt 24 sehr unterschiedliche Artikel zusammentragen, von denen keiner überflüssig oder gedoppelt erscheint und die in ihrer Gesamtheit ein buntes Kaleidoskop von sehr unterschiedlichen Themen, Konzepten und Methoden abbilden. Auf der anderen Seite macht es diese Kürze notwendig, dass komplexe und weitreichende Zusammenhänge sehr komprimiert dargestellt werden, was manchmal zu gehetzt wirkenden, sprung- oder lückenhaften Argumentationslinien führt. Große, gesellschaftlich relevante Fragen (z. B. Klimawandel, Agrarwende, Demokratie, Geschlechterverhältnisse) werden dabei oft eher gestreift, als wirklich hinsichtlich ihrer Implikationen für ländliche Ungleichheit analysiert.

Dieser Sammelband macht jedenfalls sehr deutlich, dass die Kritische Landforschung zurzeit lebendig und voller Themen ist. Den Herausgebern kommt dabei das

große Verdienst zu, dass sie diese Fülle von sehr verschiedenen Forschungsarbeiten zusammengetragen, geordnet und ihr eine öffentliche Plattform gegeben haben. Ein Blick auf die aktuellen Tagungsprogramme und Workshopankündigungen zeigt außerdem, dass die theoriegeleitete, machtsensible Erforschung ländlicher Lebensverhältnisse auch für eine neue Generation von Akademiker\*innen ein attraktives Forschungsfeld bleibt. Wir können also auch in Zukunft auf neue Veröffentlichungen aus dieser Reihe hoffen, die die wissenschaftlichen Debatten der Geographie Ländlicher Räume in den letzten Jahren substanziell bereichert und vorangetrieben hat.

*Florian Dünckmann (Kiel)*

### References

- Harvey, D.* 1982: *The Limits to Capital*. – Oxford  
*Smith, N.* 1984: *Uneven Development: Nature, Capital and the Production of Space*. – Oxford